Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 8 (1932-1933)
Heft: 4

Artikel: Mein Beruf
Autor: Aeschlimann, Leni
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1064916

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

MEIN BERUF

Von Frau Leni Aeschlimann

Sehr geehrte Frau Guggenbühl,

Ihr Artikel in der Dezember-Nummer des «Schweizer-Spiegels» hat mich sehr interessiert. Sie kamen in Ihren Ueberlegungen zum Schluss, dass der Gegensatz zwischen den Frauen von gestern und den Frauen von heute gar nicht so gross ist, wie man gewöhnlich meint. Das, was Sie theoretisch darlegen, habe ich in der Praxis erlebt. Vielleicht interessiert es Ihre Leserinnen, zu hören, durch welche Erfahrungen ich zum gleichen Resultat gekommen bin.

Mit freundlichem Gruss *L. Ae.*

Meine Vorratsregale und Schränke sind seit der Einmachzeit wieder mit vielen Gläsern Marmelade, sterilisiertem Obst und mit Sirupflaschen beladen. Von Zeit zu Zeit öffne ich die Schranktüren und schaue nach, ob nichts verdirbt und blicke stolz auf die geleistete Arbeit. Ich gehöre nämlich zu den Frauen, die ihren Haushalt nicht vereinfachen.

Als wir vor ungefähr zehn Jahren heirateten, liessen wir uns in den Vereinigten Staaten nieder. Ich hatte keine besondere Freude an der Haushaltung, doch half mir meine praktische Begabung, mich rasch einzuarbeiten. Aber der Haushalt allein konnte mich doch nicht befriedigen; so wenigstens hatte ich schon als junges Mädchen gedacht. Deshalb suchte ich nach einer ausserhalb meiner Haushaltung liegenden Arbeit. Ich begann damit, dass ich Maschinenschreiben und Stenographieren lernte und ausserdem mit Eifer englische Sprachübungen betrieb.

Bevor ich aber das Gelernte praktisch ausnützen konnte, brachte mir die Geburt unseres ältesten Sohnes ziemliche Mehrarbeit, so dass ich in der nächsten Zeit auf andere Arbeit verzichtete. Es war auch schon deshalb notwendig, weil ich, wie die meisten amerikanischen Hausfrauen, meinen Haushalt ohne Dienstmädchen führte und deshalb durch die Kinderpflege ganz ans Haus gebunden war. Ich machte es mir nun zur Aufgabe, meine Pflichten als Mutter und Hausfrau so gründlich und gut wie möglich zu erfüllen. Ich las Bücher über Kinderernährung und Erziehung, ich abonnierte Haushaltungszeitschriften, versuchte immer wieder neue Rezepte, kurz, ich tat, was in meinen Kräften stand, um meine Arbeit interessant und abwechslungsreich zu gestalten.

Nach und nach wurde mir das Gelernte zur Routine und verlor ein wenig an Interesse. Je mehr ich durch gute Arbeitseinteilung Zeit gewann, desto mehr sehnte ich mich wieder nach einer Arbeit ausserhalb meiner vier Wände. Ausserdem wäre mir ein kleiner Nebenverdienst zur Unterstützung unserer Haushaltungskasse sehr willkommen gewesen.

Ich sah mich also wiederum nach anderer Beschäftigung um. Ich hatte aber keinen Erfolg damit, zuerst, weil meine Bemühungen fruchtlos waren und dann, weil ich durch weitere Geburten und anschliessende Krankheiten gezwungen war, mich auf meine häuslichen Pflichten zu beschränken.

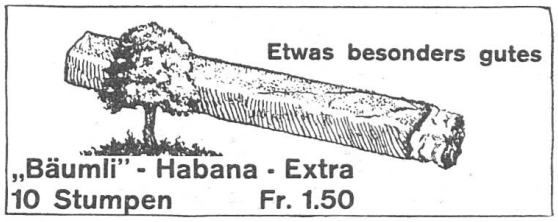
Ein gutgeführter Haushalt nach amerikanischem Muster ist noch längst kein muster-

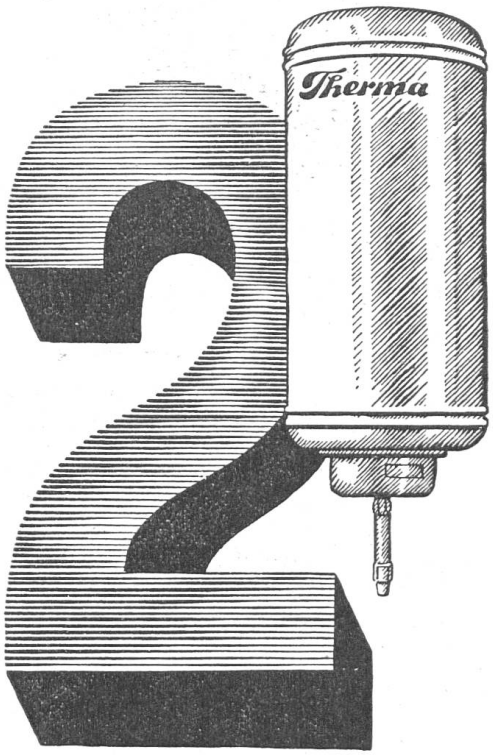
gültiger, schweizerischer Haushalt. Das sollte ich erfahren, als wir nach fünf Jahren wieder in die Schweiz zurückkamen. Man fing damals in der Schweiz gerade an, die amerikanischen Methoden auf den Haushalt anzuwenden, aber als gute Hausfrau galt damals noch allgemein die Frau, welche die grosse Wäsche zu Hause hatte, welche viel Konfitüre einmachte, kurz, welche ganz in ihrem Haushalt « aufging ».

Die schweizerische Auffassung von der Haushaltung hatte ich, zusammen mit meinen Kameradinnen, schon in meiner Mädchenzeit als veraltet betrachtet, und deshalb wollte ich mich auch jetzt nicht dazu bekennen. Ich versuchte, meinen Haushalt auch in der Schweiz ähnlich weiterzuführen, wie ich es in Amerika begonnen hatte, und da ich mir hier ein Dienstmädchen leisten konnte, blieb mir ein wenig freie Zeit zur Verfügung, obschon meine Familie jetzt auf fünf Personen angewachsen war. Was sollte ich aber mit meiner freien Zeit anfangen? Eine richtige Anstellung konnte ich nicht annehmen, da ich meine Kinder nicht vernachlässigen wollte, und dass es keine Arbeit für mich gab, die mich nur zwei bis drei Stunden im Tag in Anspruch nahm, fand ich bald heraus. Irgendeinen Beruf, den ich zu Hause ausüben könnte, neu zu erlernen, hätte auf lange Zeit ungeteilte Konzentration und zugleich grosse finanzielle Kosten verlangt, beides konnte ich mir nicht leisten.

Die zwei, drei folgenden Jahre hindurch war ich immer etwas unbefriedigt, weil ich darunter litt, dass meine Kräfte nicht voll ausgenützt wurden. Aehnliche Beobachtungen machte ich auch bei Nachbarinnen und Freundinnen. Manche, die, wie ich, mit der Hausarbeit nicht überlastet waren, fühlten sich dabei nicht viel glücklicher als ich, denn auch sie wussten nicht recht, was tun in ihrer freien Zeit.

Warum sollte ich mir durch ständige Unzufriedenheit mein Leben verderben? Ich begann über die Situation nachzudenken und fand heraus, dass es weit besser sei, meinen Beruf als Frau, Mutter und Hausfrau mit möglichster Hingabe zu betreiben. Nach und nach wandte ich mich deshalb mit grösserer Intensität meinem wahren Beruf zu, der mir ja so viele Möglichkeiten bot. Ich begann wieder Konfitüren einzumachen, ich nahm Näh- und Kleiderkurse und sass nachmittagelang zu Hause, um für mich und die Kinder Kleider zu nähen. Ich hatte bald





Hauptvorzüge
des elektrischen
Therma - Boiler
1. Störungsfreier Betrieb
2. Unbegrenzte Lebensdauer
Erhältlich bei allen Elektrizitätswerken und Installationsfirmen
Therma A. G., Schwanden-Gl.

EINBANDDECKEN
für den „SCHWEIZER-SPIEGEL" Fr 5.—
Die neuen Patent-Einbanddecken ermöglichen, jede Nummer fortlaufend einzuheften, und am Schlusse des Jahres besitzen Sie sämtliche Nummern eingebunden
SCHWEIZER-SPIEGEL-VERLAG, ZÜRICH 1
Storchengasse 16

heraus, dass ich auf diese Art vielleicht ebensoviel einsparen könnte, als ich in den darauf verwendeten Stunden ausserhalb des Haushaltes hätte verdienen können. Ich sah aber ausserdem, dass mich auf diese Weise die Haushaltung befriedigte.

Ich beschäftige mich heute natürlich insofern auch mit der Vereinfachung meines Haushaltes, als ich darauf halte, dass alle häuslichen Arbeiten möglichst rationell gemacht werden und dass weder ich noch mein Dienstmädchen unter der Last der Arbeit zusammenbrechen.

Man fragt mich oft, ob es mir denn genüge, so ausschliesslich im Haushalt aufzugehen und für das leibliche Wohl meiner Familie zu sorgen. Darauf antworte ich gewöhnlich:

KLEINE TEE-

Von Mario

Und noch ein Päcklein Schwarztee, bitte!» Ja, darf man denn Tee einkaufen, wie etwa Mehl oder Griesszucker? Verlangen Sie auch «zwei Flaschen Weisswein, bitte!» oder fünf Pfund Äpfel, Nein, denn bei den Äpfeln zum Beispiel kennen Sie die verschiedenen Sorten genau und wissen, dass eine Goldpermäne etwas ganz anderes ist als ein Boskop oder eine Lederreinette. Je nach Ihrem Geschmack und der Verwendung der Äpfel wählen Sie beim Einkauf die eine oder andere Sorte aus. Ebenso gibt es aber auch ganz verschiedene Teesorten.

Nun spielt zwar bei uns der Tee nicht die grosse Rolle wie in Japan und China, wo dem «Lied vom Tee» ganze Werke grosser Schriftsteller gewidmet sind. Aber weil wir doch Tee trinken und oft sehr gern trinken, käme besonders den Frauen einige Fachkenntnis vom Tee beim Einkaufen sehr zustatten.

Es sind zwei Teesorten zu unterscheiden:

1. Ceylontee. Zu dieser Gruppe gehört auch der indische Tee. Der Ceylontee ist herb und dunkel, weil er viel Gerbsäure enthält. Indischer Tee ist kräftig, doch weniger herb.

Oft hören Sie von englischem Tee sprechen. Darunter versteht man immer Ceylon-